

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Der Führer. 1927-1944  
1933**

229 (20.8.1933) Rasse und Volk



Schwalben lassen, was selbst von der theologischen Fakultät in Freiburg genehmigt worden!

Erst das Zeitalter der Aufklärung mit seinem befreien den Gedank räumte dann endgültig mit dem furiosesten Aberrationen an Seher und ähnlichen Unheimlich auf, was jedoch nicht hinderte, daß noch 1775 eine arme Bauernmagd, Anna Maria Schwangetin, vom Gempfener Fürstbischöfchen Antonius Roth von Schreckenstein wegen Hexerei gerichtet wurde,

als das letzte Opfer eines entsetzlichen Kahnes auf deutschem Reichsboden. Die Urteilsbekanntigung trägt den Vermerk: „Stat Iustitia! Honoris, Virtutis!“ Ein nachgestragenes „Bey-Urricht“ lautet: „Auch ist du Recht erkannt worden, daß, wer der armen Kinderin Tod rühen oder hindern würde, in deren Fußstapfen gestellt werden sollte.“ Das war der letzte Gegenprozeß auf deutschem Boden — im Jahre 1775!

Bildung und Volkstum

Schriften und Schriften

zweit, dass oft allgemein bekannt, zumindest gefühlsmäßig. Was aber ist **Bolsturm**?

Und gewebe die Bildungsfanatiker, die es doch wissen müssen, wie etnon den der **Heimat**, für nicht wichtig seien; sie sind au sehr mit Gefühl durchtränkt — und also lebt man doch über sie hinweg und schreibt sie beiseite. Erst die neuere Zeit und neueren Denkarten haben dem Gefühl wieder den ihm neben der Vernunft aufzunehmenden Platz anzeweisen. (In der Philosophie: die sogenannte „Phänomenologie“.)

Rein Wunder, daß so die Befreiter der vielen Denkrichtungen mit der Propagierung des Bildungsgedankens nichts anfangen wollen. Sie schützen die Köpfe und ließen erschüttern über den „allgemeinen Rückgang des Bildungsbereichs“. Eine Bekräftigung des Bolstumsgedankens mit dem Bildungsgebräuch, das ist für sie „Rückschritt“ und ein „Herabsteigen vom Gewuseln ins Unwesentliche“.

Es mag sein, dass das Volkstum lange unbewusst gelebt wurde. Es war zunächst die Art, mit welcher der nicht durch Bücher und Schulen gebildete Mensch die Natur und das Leben zu betrachten und zu deuten und zu meistern pflegte.

Er lebte im Zusammenhang mit der Natur und dem Leben

den Gefülen der Seele — was spricht von einer reinen, das Wissen, das Bewußtsein, das rein Verstandesmäßige und das Befinnens zum Bildungsauf-  
lofen Individuum und zu wohlfahrtserlösender Menschheitsträ-  
merei als Bildung gelten lassen wollte, bestehen.

Wir müssen durchföhren und vorstoßen zu jenem reinen  
und edlen Bildungsgebäuden im Sinne Justus Mörs, der  
darunter — wie Raussen es formulierte —, neben der ursprüng-  
lich nur körperlichen Gestaltung „die all vollendet Entwicklung  
und gelungene Gestalt des inneren Menschen“ verstand.

Und worin sollte hier ein Gegenatlas zum Volkstumsbefinnungs-  
nis und zur Heimatliebe, aber gleichzeitig überbaupt zu Gefühl  
und Gemütt liegen? Im Gegenteil, gehören nicht auch sie ge-  
rade zur „vollenbeten Entwicklung des inneren Menschen“?

Will man den großen Männern unseres Volkes, die ja  
freudig zum Volkstumsgebäuden bekannten, auch die Bildung  
abheischen? Waren die Gebrüder Grimm, dann Schiller und  
Goethe, später ein Tieck, ein Schönherrn und der Rembrandt  
deutsche auch „Barbaren“ — wie man uns junge Deutsche, wie  
man uns Nationalsozialisten allgemein auf titulieren beliebte?

Eind nicht gerade diese großen Männer unserer deutschen Gei-  
stergeschichte der Beweis, daß es sehr wohl möglich ist, nach  
wie erfreuen: die Vereinigung von wahrer Bildung und dem

meder. Er könnte nur die natürliche Gemeinnütz. Sammle und Vermöndischaft, den Staat und das Volk. Die abstrakten Begriffe „Staat“ und „Menschheit“ waren ihm fremd. Er fühlte sich nicht als „Individuum“, sondern als Glied. Die Ge-, mein- und herrsche, und das durch Sitte und Brauch.

Und für Volkstum im wortbedeuten und weitesten Sinne gab der bekannte bayerische Volkstumforcher Geißl. Rat Weisert einmal von irgend einem Rathgeber heraus folgende Definition: „Was das Volk aus sich selbst geschaffen hat in seinem inneren und äußerem Leben — und was es benötigte, alle was es von der höheren Kultur in sich aufnahm, diesem seinem Wesen ange- appellen — das nennt man Volkstum.“

Und dieses Volkstum sollte den Bildungsgedanken, — wohl- gemert, den Bildungsgebüdten in seiner reinen und wahren

## Entschleierte Sagen

Bon Winn GdR e.

Die Sage umweht zerbödelnde Materreife und alte Brunnen, wirft goldene Säder in dunkle Schläuchen und grausige Burgverlässe, sie rautt in stillen Bäldern und an steilen Felsen, sie spielt um himmelsnahe Bergspitzen und spiegelt sich in gründlosen Wasserfern. Man sagt, sie triüpfte immer an ein vorfließendes Geschehnis an. Selten läßt sich dieses leicht enträtseln, manchmal kann man es mit Hilfe Geschichtlicher Läufchen konstruieren, oft ist der Ursprung der Sage in uraltcn religiösen Vorstellungen und Überlieferungen zu suchen, die ihrerseits wieder in Ereignissen in dunkler Menschheitsvorgeschichte wurzeln.

Gehöriges Raumcn schleicht um ein verwittertes Steinfreß. Von Mord und Streit sollen die eingearbeiteten Zeichen erzählten. Geisenfetz gehorchen um in der Nähe einer Höhle, die im Tannwald halb verschüttet sich findet. Gefitter fliegen um alte Gerichtsstätten, Galgenworte, und fördern nördliche Wälderher. Verborgene Schäfe, von Schlangen beschädigt,

leuchten heimlich aus Märtyrern und lodern, sie zu heben  
unermöglich ist die Zahl der Spurgesetzen, die heute noch  
die Erbildungskraft und Erzählergabe des deutschen Menschen  
schen in den deutschen Landen erfüllt. Manigfach haben  
Sagenammler hineingehorcht in die Soltseele, in der sich  
oft Urmönches, in wunderbarer Weise „vergessen“ verge-  
bemüht, aus fernsten Zeiten wiedererspiegelt. Aber Sagen-  
sammlungen haben nicht viel Wert, wenn sie sich nicht be-  
wirken, die Urform der Erzählung wiederzugeben, einfach  
und schlicht. Zutaten und Abstriche des Bearbeiters, wenn  
sie auch noch so klein und scheinbar unwichtig sind, können  
eine Deutung erlösen oder falschen.

Wenn man in den Mythen eingedrungen ist, der in oft  
wundersamer Weise eine Landschaft mit ihrem urtümlichen Zauber  
her von unfern fern den Borstehen her erfüllt, lösen ganz  
manche Sagen und Märchen ihre Rätsel. Nicht minder öffnen  
sich dem Wissenden die Rätsel der Märchen, und Sagen-

wüthten, Dorfröschen und Motkatzen entführten und wunderbaren, geheimnisvollen Gesitteten.

Eine Sage fand Jahrhunderte, sogar Jahrtausende Wolf verborgen sein und fand von Geschlecht zu Geschlecht gehütet werden. Bis ein Zufall, eine Ausgrabung, Kirchung den Stein enthielten und die Sage plötzlich gesichtlichen Ereignis und Geheimnis werden lassen. In einem Gebau in der Nähe eines Dorfes hatt es zu wissen Zeiten Bergläde öffnet, als dem Wolf entwundene Kürznamen aber erzählten einem Förster, daß hier vor langer Zeit einmal ein Galgen stand.

Die Sage erzählt, daß nach einer ordentlichen Sumpf

Wieder hingen traurig leidende und traurige Spu-  
spholischphantasievolle Leute, welche aber nicht mehr n-  
och vorchristliche Einrichtungen. Manche, besonders  
Schäkogen (s. B. die berühmte Sage des Paracelsus)  
find in ihrem tiefsten Gehalt nur wenigen ganz verständlich.  
Im folgenden sei auf konstruktivem Wege als Beispiel  
Deutung einer Sage versucht, welche um den **Quaten** f-  
seh' eine große Teufelgruppe am Westhang der **Zeufe**  
**mühle** im Würtgau spielt. Ist schon die **Leuflsmühle**  
nur selber durch christlichen Einfluß, wie Leubt (Germania  
Heiligtümer, Diebrück's-Berlag Zena) sich einmal ausdrückt,  
"satanisierten Berg", so daß auf ihm einst ein vorchristlicher  
Heiligtum stand, so ist erft recht die ganze Umgebung  
des Berges voll Unzähligkeit davor, daß der Mittelpunkt eines  
Kultes der Frucht, Wohnung Gemahlin, der Göttin der  
Mutter und des Herdes, war.

Um Quatenhöfen wohnten in früherer Zeit **Grönw-**  
**lein**. Sie halfen oft den armen Dorfbewohnern bei  
Spinnen. Schwärz war ihr Haar, und rot waren ihre  
Wangen. Sie tonnten stroh in Gold verwandeln. Als  
eines dieser Weisen, durch Druschurden getäuscht, bei  
nächstlichen Heimgang verspäte, quoll Blut aus dem Qua-  
ten. Von dieser Zeit an hat niemand mehr die Erdweihh-  
feste gehalten.

„Dazwischen die Geschlechter, die Sage bleibt sich treu!“ sagt Chamisso. Und Zatos Grimms schrieb einmal: „Wo ferne Ereignisse verloren gegangen wären im Dunst der Zeit, da hinkt sich die Sage mit ihnen und weiß einen Teil davon zu bergen.“

Als 1899 das berühmte Königsgräbchen von Gobbin (Wartberg bei Bremervörde) gefunden wurde, ließ man in die ältere Sage einiges runde Dinger vor die Füße rollen. Regierend holte er eines auf, rich es an seinem Hohlenhoden, und aufzuladen eine große Silberkrönung. Etwa 20 zum großen Teil noch sehr gut erhaltene Silbermünzen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts fanden nun zum Vortheil. Sie waren in einem morischen, von dem Pfechthieb getroffenen Säverheutel gesammelt.

Zur Stütze (Schweden) erfüllte sich eine Schatzlage so fast, daß an der betreffenden Stelle Goldketten und Goldbarren im Gewicht von vier Kilogramm zu Tage gefördert wurden.

Dass solche Sagen oft ganz ungewöhnliche Aufsehen erregende Lösungen finden, die uns die Volksüberlieferung durch Jahrtausende als fast unbegreiflich treu erwiesen, darf sieben noch zwei interessante Beispiele angeführt. Jung bringt in seinem Werk „Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit“ eine ganze Reihe von hochinteressanter Belege für den Zusammenhang von Mythos, Geschichte und Sage.

Die Sage von den zwei Hügeln in der Nähe des mediterranen Dorfes Pedatet erzählte, daß im größeren die Geister große Schafe abhielten und sich den Kessel dazu vom kleineren Hügel liehen. Und bei der Ausgrabung 1843 enthielt der größere Hügel eine große Brandstelle, der kleinere den berühmten Schleimwagen, heute in Schweriner Sammlung!

„Blut aus dem Stein“ symbolisiert: Hüte das Geheimnis mit Erit und Stein, mit Gras und Grün, war der uralte Gemeinspruch. Der Stein (Rauten, Biegen) war ein Geheimnis, das der Feind, Wahrscheinlich deutet die Sage auf Heiligen (Druden), der Drudenfus schenfalls ein Geheimnis (Druden), die noch der Einführung des Christentums verfolgt waren, von der Feinde aber, der Großartigkeit geheimnisvollen Organisation zur Überlieferung als Weisheit und Reichtum, anfangs noch bestürzt werden sollten. Seine Mythe hat eine solch außerordentlich reiche Geschichte, reicher weiblicher Gestalten entwickelet wie die heutige überhaupt die Bergölli und die der Frau ihre Vermehrung beim Gottesdienst der ungernantlichen Dieter. Wotheose der Frau arbeitete später der Gelehrte an ihnen entgegen. Herz ist die Emanzipierung der hagedie im Hag (dem heiligen Hain) als die = Frau, gottliche Jungfrau, waltenden Priesterin; hagedie, ausgesogen in heilig, wird „Hagere“.

„Es wechselt die Geschlechter, die Sage bleibt sich treu!“ sagt Chamissö. Und Jacob Grimm schrieb einmal: „Wo ferne Ereignisse verloren gegangen wären im Dunkel der Zeit, da hinter sich die Sage mit ihnen und weiß einen Zeit- dor zu hegen.“

Als 1899 das berühmte Königsgrab von Seddin (Mark Brandenburg) gefunden wurde, dessen Entstehung in die ältere Hälfte des 11. Jahrhunderts (um 1000 v. Chr.) reicht, ist eine Sage vom Tod des bestreitbar eines großen Fürsten mit der Ausgrabungsstätte verbunden gewesen.

Gremb rauschen oft die Wälder, und die Steine sind stumm. Aber sie hätten Geheimnisse, welche verfallt im Geschlecht der Menschen auf wunderbare Weise sich verbergen. Die Vergangenheit schlüpft in Stein und Berg, und ihr Kind, die Sage, spielt in ewiger Jugend und Schönheit um die Befest im Ratskessbuntel und um die Hügel im Weideland. Ein glückhaft Sonntag wird kann es belauschen.

True

Rev Dr W Gruner

Rev Dr W Granger

Von Dr. S.

Durch alle Zeiten, in allen Breiten und Zonen erfüllt  
das schöne Gieb von der „Trene“ so immer man sich nur  
einem Maße tieferer Seelenregungen bewußt ist, weiß nicht  
auch oder ahnt es wenigstens, auf welchen inneren Re-  
tin, auf welche Schönheit des Erlebens jenes Wort „  
sauherbster Stange hindriet.“ „Ach die Trene, sie ist ein  
leerer Rohn“, sagt ein Dichter von ihr.  
Was aber bedeutet dieses Wort? Es könnte scheinen,  
sei dahinter etwas besonders Schwieriges und Verwickel-  
tes verborgen, ein seelisches Rätsel, das für den einfachen,  
begünstigten Menschen gar nicht, oder wenigstens nicht le-  
gungsfähig sei. In Wahrheit aber verhält es sich eher so,  
dass es eine Art von Trennung ist, die zwischen dem Ge-  
fahrt. Das schönste ist, wie so oft im Leben, auch in dieser  
Hölle das Erfüllteste.

. Groneburg.

Man erkennt dies logisch, wenn man sich gegenwärtig hält, daß die Forderung der Treue an eine Voraussetzung un trennbar gebunden ist: bunte Wolken müssen sich vor das Bewußtsein gelagert haben, welche es umhütern und umhüten. Gemümmungen und Trümmungen, welche vielleicht das ganze Leben herabdrücken. Dann erft kann, leise oder in allen Strophen der Stärke, daß Berufungen nach Treue sich regen, sei es innerlich, auf dem Grunde des eigenen Selbsts, oder von außen her, von der Gegenseite, die vor den verbuntelnden Wolken kaum noch erhöht wird, die nur noch ihre Stimme, für den, der hören will, leiser oder lauter vornehmlich herüber senden kann.

Man stelle sich den Fall vor, den man am meisten im Hause hat, wenn von Freude und ihrer Bewährung die Rede